

Dzogchen Ponlop Rinpoche

Rebell Buddha

Aufbruch in die Freiheit

Aus dem Amerikanischen von
Michael Wallossek

O. W. BARTH

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Rebel Buddha«
bei Shambhala Publications, Boston, MA, 2010

Die Folie des Schutzumschlags sowie die Einschweißfolie
sind PE-Folien und biologisch abbaubar.
Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

Besuchen Sie uns im Internet: www.droemer-knaur.de



Deutsche Erstausgabe
Copyright © 2010 Dzogchen Ponlop Rinpoche
Copyright © 2011 der deutschsprachigen Ausgabe O. W. Barth Verlag
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt
Th. Knauer Nachf. GmbH & Co. KG, München
Copyright © 1993 Zitat zum Zwölf-Schritte-Programm
der Anonymen Alkoholiker,
interpretiert von der Hazelden Foundation, Center City, MN.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Oliver Neumann
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Umschlagabbildung: Covermotiv »Buddha Shakyamuni«
von Gonkar Gyatso. Abdruck mit freundlicher Genehmigung
des Künstlers und TAG Fine Arts.
Satz: Adobe InDesign im Verlag
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-426-29190-0

2 4 5 3 1

*Dieses Buch
ist meinem kleinen Buddha-Rebellen gewidmet,
Raymond Sidarta Wu,
der ersten in Amerika geborenen Generation
meiner Familie.*

Inhalt

Einführung

| | |
|---|-----|
| Zur Freiheit geboren | 9 |
| 1 Rebell Buddha | 27 |
| 2 Das sollten Sie wissen | 41 |
| 3 Den eigenen Geist kennenlernen | 63 |
| 4 Buddha auf Tour | 85 |
| 5 Der Weg, den wir vor uns haben | 97 |
| 6 Mit Verwirrung umgehen | 117 |
| 7 Die dreifache Schulung | 133 |
| 8 Das »Selbst« – eine Story und ihr Widerruf | 155 |
| 9 Jenseits des »Selbst« | 171 |
| 10 Das selbstlose Herz | 193 |
| 11 Was man in den Mund nimmt | 223 |
| 12 Sich Dampf machen lassen | 249 |
| 13 Der gute Hirte und der Gesetzlose | 261 |
| 14 Eine Linie des Erwachens | 279 |
| 15 Gemeinschaft schaffen: die Herzensunterweisung des Buddha | 303 |

Anhang

| | |
|---|-----|
| Anleitungen für die Meditationspraxis | 321 |
| Nachwort und Dank der Herausgeberin | 343 |
| Anmerkungen | 349 |

Einführung

Zur Freiheit geboren

In *Rebell Buddha* gehen wir der Frage nach, was »frei sein« bedeutet und wie es uns gelingen kann, wahrhaft frei zu sein ... Mit unserer Wählerstimme können wir eine Entscheidung darüber treffen, wer unser Land regiert. Wir heiraten den Menschen, den wir lieben. Und wir bestimmen selbst, welcher göttlichen oder weltlichen Macht wir Respekt erweisen. Dennoch fühlen sich die meisten von uns im Alltag nicht wirklich frei. Sobald wir über Freiheit reden, sprechen wir im selben Atemzug auch ihr Gegenteil an: Unfreiheit, mangelnde Unabhängigkeit, einen fremdbestimmten Zustand, in dem nicht wir selbst die Fäden in der Hand halten, sondern von etwas oder jemandem außerhalb unserer selbst gelenkt oder beherrscht werden. Das gefällt uns nicht. Wenn wir also in diese Situation geraten sind, überlegen wir uns, wie wir ihr schleunigst wieder ent-rinnen können. Jeder Versuch, unser Leben, unsere Freiheit und unser Streben nach Glück einzuschränken, stößt bei uns auf erbitterten Widerstand. Stehen unser Glück und unsere Freiheit auf dem Spiel, kann von einem Moment auf den anderen der Rebell in uns zum Vorschein kommen.

Jedem von uns wohnt dieser rebellische Zug inne. Mag sein, dass er gewöhnlich im Verborgenen schlummert. Doch wenn er geweckt wird, bringen wir ihn zum Ausdruck. Wird er von Weisheit und Mitgefühl getragen und gespeist, kann er zu einer positiven Kraft werden, die uns

von Angst und Unwissenheit befreit. Rebellion in ihrer neurotischen, durch Groll, Wut und Eigennutz gekennzeichneten Ausprägung aber verwandelt sich in eine zerstörerische Kraft, die uns und unseren Mitmenschen gleichermaßen Schaden zufügt. Sobald der rebellische Zug in uns zum Ausdruck kommen will, weil wir uns in unserer Freiheit und Unabhängigkeit bedroht sehen, können wir uns entscheiden, wie wir reagieren. Eine entsprechend kanalisierte Energie kann zum Bestandteil eines kontemplativen, Einsicht bewirkenden Prozesses werden. Manchmal stellt sich die Einsicht sehr zügig ein. Andererseits kann der Prozess auch Jahre in Anspruch nehmen.

Unsere Freiheit, hat der Buddha erklärt, ist im Grunde genommen niemals in Frage gestellt. Wir sind frei geborene Wesen. Die wahre Natur des Geistes wird durch die beiden Erleuchtungsqualitäten Weisheit und Mitgefühl gekennzeichnet. Unser Geist, stets hellwach, ist klares und liches Gewahrsein. Trotzdem machen uns quälende Gedanken und jene Unruhe stiftenden Emotionen, die in ihrem Gefolge auftreten, häufig zu schaffen. Dann leben wir in Zuständen von Verwirrung und Angst, wissen nicht, wo wir einen Ausweg finden können. Denn für uns bleibt im Unklaren, wer wir letzten Endes wirklich sind. Das ist unser Problem. Wir sehen nicht, welche Kraft unserer erleuchteten Geistesnatur innewohnt. Stattdessen vertrauen wir der augenscheinlich vor uns befindlichen Realität. Ihr Geltungsanspruch scheint für uns außer Frage zu stehen, zumindest so lange, bis uns ein unvermutet eintretendes Ereignis – eine Krankheit, ein Unfall oder eine schwere Enttäuschung – unsere Illusionen nimmt. Anschließend sind wir möglicherweise bereit, unsere Überzeugungen zu hinterfragen und uns auf die Suche nach einer sinnvolleren und verlässlicheren Wahrheit zu begeben. Damit legen wir den ersten Schritt auf unserem Weg in die Freiheit zurück.

Wovon befreien wir uns auf diesem Weg? Von der Illusion. Und was befreit uns von der Illusion? Die Enthüllung der Wahrheit. Um die Wahrheit enthüllen zu können, müssen wir uns das durchdringende Einsichtsvermögen unseres wachen Geistes zunutze machen, um mit seiner Hilfe zu erkennen, worin wir uns täuschen lassen. So können wir der Täuschung entgegenwirken und sie schließlich überwinden. Genau darin findet der »Rebell Buddha« seine wichtigste Aufgabe: Er soll uns nicht nur von Illusionen über uns selbst befreien, sondern auch von denjenigen, die in unserer Gesellschaft fälschlicherweise als Realität bezeichnet werden.

Damit uns das gelingen kann, unterziehen wir die in unserem Leben sich abspielenden Dramen zunächst einmal einer eingehenden Betrachtung. Allerdings betrachten wir sie nicht mit gewöhnlichen Augen, sondern mit den Augen des Dharma. Woran erkennen wir ein Drama, und was kennzeichnet den Dharma? Ein *Drama*, so könnte man es wohl am ehesten ausdrücken, ist eine Illusion, die sich gebärdet, als sei sie wirklich und wahrhaftig existent. Als *Dharma* bezeichnen wir hingegen die Wahrheit selbst: die tatsächliche Beschaffenheit der Dinge, den grundlegenden, nicht in Abhängigkeit von Moden, Launen oder den wechselnden Prioritäten von Tag zu Tag sich ändernden Zustand der Wirklichkeit. Sobald die Grundelemente jedes guten Schauspiels – Emotion, Konflikt und Handlung – vorliegen, verwandelt sich Dharma in Drama. Wir brauchen nur den Eindruck zu haben, für die an der Handlung beteiligten Akteure stehe etwas Dringliches und Bedeutsames auf dem Spiel. Ausgangspunkt unserer persönlichen Dramen können »Tatsachen« sein, die damit zu tun haben, wer wir sind und was wir tun. Von unseren Emotionen und von unseren Vorstellungen geschürt und befeuert, können sich diese Tatsachen dann im Handumdrehen in

schiere Ausgeburten unserer Fantasie verwandeln, ähnlich schwer zu entschlüsseln wie die Handlungsabläufe unserer Träume. Unser Realitätssinn entfernt sich damit zusehends weiter von der tatsächlich vorhandenen Realität. Immer mehr verlieren wir aus dem Blick, wer wir eigentlich sind. Schließlich haben wir keinerlei Möglichkeit mehr, Einbildung und Wirklichkeit voneinander zu unterscheiden beziehungsweise diejenige Art von Selbsterkenntnis und von Wissen hervorzubringen, die uns von unseren Illusionen befreien kann.

In meinem Leben musste erst viel Zeit vergehen, bis ich gelernt habe, Drama und Dharma voneinander zu unterscheiden. Da eines dem andern zum Verwechseln ähnlich ist, lassen sie sich nur schwer auseinanderhalten. Für den asiatischen Kulturkreis gilt das ebenso wie für den westlichen. Wenn ich von dem Leben eines Großstädtlers, das ich heute führe, auf meine frühe Kindheit zurückblicke – in der ich durch eine intensive Ausbildung in die Lage versetzt werden sollte, der mir von Geburt an zugefallenen Rolle eines Rinpoche gerecht zu werden –, wird mir klar: In mancherlei Hinsicht unterscheiden sich die beiden Lebensstile gar nicht so sehr. Damals wie heute waren und sind die Dramen und der Dharma des Lebens miteinander verflochten.

In meiner Jugend hatte ich vielerlei Verpflichtungen zu erfüllen. Ihnen gerecht zu werden ist mir keineswegs immer leichtgefallen. Zum Beispiel gehörte es zu meinen Aufgaben, mich um die spirituellen Belange zu kümmern – zeremonielle Funktionen zu übernehmen und für den Fortbestand der überlieferten kulturellen Abläufe zu sorgen. Dabei war für mich durchaus nicht immer ersichtlich, welchen Sinn diese Aktivitäten hatten beziehungsweise worin eigentlich ihre Verbindung zu wirklicher Weisheit bestand. Mag sein, dass ich die Empfindungen, die mir damals zu schaffen machten, aufgrund meines jugendlichen Alters

noch nicht wirklich verstehen konnte. Dessen ungeachtet war diese kleine Ungereimtheit für mich Grund genug, der Frage nachzugehen, was real und daher von wahrer Bedeutung und was lediglich Illusion ist.

Das sich daraus ergebende Dilemma lief für mich auf ein persönliches Drama hinaus und gab mir einen ersten Vorgeschmack auf die Bedeutung und die Auswirkung von »Rebellion«. Immerhin habe ich durch solches Aufbegehren meine Identität und meine Rolle als künftiger Lehrer innerhalb der Überlieferung, in die ich hineingeboren worden war, in Frage gestellt. Trotzdem gab mir diese Erfahrung zugleich einen wichtigen Anstoß, mich auf den Dharma zuzubewegen. Denn an dem Punkt hat für mich persönlich die Suche nach der Wahrheit begonnen – mit Fragen, nicht mit Antworten.

Innere Rebellion

Nachdem ich bereits ungefähr acht Jahre lang das klösterliche Ausbildungssystem durchlaufen hatte, begann ich im Sommer 1978 mit dem Studium der *Vinaya*-Schriften. Diese beinhalten die – hauptsächlich an die klösterliche Gemeinschaft gerichteten – Lehren des Buddha zu gesellschaftlichen Themen, zur Ausübung von Autorität und zu ethischem Verhalten. Die in diesen Schriften so reich zum Ausdruck kommende Weisheit hat mir große Freude bereitet und mich stark inspiriert. Dennoch zeigte sich unübersehbar wieder dieser rebellische Zug in mir: Die gleiche Unzufriedenheit, die ich zuvor angesichts leerer Rituale und der institutionalisierten Werte der religiösen Traditionen empfunden hatte, regte sich erneut.

Als ich im weiteren Verlauf meiner Studien auch mit dem buddhistischen Leerheitsbegriff in Berührung kam, hatte ich zunächst das Gefühl, mit ihm nichts anfangen zu können. »Wovon, zum Teufel, hat der Buddha da überhaupt geredet?«, fragte ich mich. Alles sollte leer sein. Ein Tisch sei seiner Natur nach leer, desgleichen das Selbst beziehungsweise das Ich. Aber ich konnte den Tisch spüren, und ich konnte ihn sehen. Mein gutes altes Ich-Empfinden war nach wie vor intakt. Nichtsdestoweniger wurde mir im Rahmen einer kontemplativen Betrachtung dieser Lehren schließlich klar, dass ich meinen Geist bislang nur bis zur Ebene der gewöhnlichen Denkprozesse ergründet hatte und kein Stück weiter. In darüber hinausgehende, stärker in die Tiefe reichende Dimensionen war ich damals noch nicht vorgestoßen.

Bei dieser Leerheit, so stellte sich nun heraus, handelte es sich tatsächlich um eine wahrhaft revolutionäre Entdeckung. Denn sie bot mir ungeahnte Möglichkeiten, mich aus dem blinden, mir ein Leben lang selbstverständlichen Vertrauen auf den Realismus zu lösen. Mit einem Mal kam mir dieser Realismus außerordentlich einfältig und naiv vor. Schon das bloße Lesen der Schriften übte eine unheimlich befreiende Wirkung auf mich aus. Und diese Empfindung von Freiheit steigerte sich noch, als ich die darauf bezogenen Unterweisungen des Buddha von ganzem Herzen zu praktizieren begann.

Wie wundervoll wäre es doch, dachte ich mir, wenn wir die Unterweisungen gleich so in die Tat umsetzen könnten, wie er sie ursprünglich erteilt hat: unmittelbar aus der Erfahrung schöpfend, unbeeinträchtigt von all dem religiösen Drumherum, das sie unserem Blick gewöhnlich verhüllt. Denn an sich beinhalten die Unterweisungen äußerst wirkungsvolle Methoden zur Steigerung des Gewahrseins, und sie können uns zu tiefer Einsicht verhelfen. Es fällt

indes schwer, die Methoden von all den kulturell geprägten Formen zu unterscheiden, in die gekleidet sie uns präsentiert werden. Wenn Sie von einer Freundin oder einem Freund ein Geschenk erhalten, ist dann das hübsche Geschenkpapier, in das es eingewickelt wurde, nichts weiter als Papier? Oder ist es Bestandteil des Geschenks? Hängt der Wert Ihrer Einkaufstasche in höherem Maß davon ab, welcher Designer-Name darauf steht, als von ihrem Inhalt? Sind die bei einer religiösen Praxis durchgeführten Zeremonien und Rituale wichtiger als der Sinngehalt der Praxis – jenes nicht in Worte zu fassende Heilige, das uns zu dem macht, wer und was wir in Wahrheit sind?

Die eigene kulturelle Konditionierung zu hinterfragen, die durch sie vorgegebenen Einschränkungen zu durchbrechen, um daran anschließend gleich den nächsten Schritt zu vollziehen und bis zu der noch subtileren Konditionierung des eigenen Geistes vorzudringen, all das ist keine Kleinigkeit. Diese Schritte zu absolvieren liegt jedoch in der Natur jener Wahrheitssuche, durch die Sie sich von der Illusion befreien können. Bei dem Gedanken an diese Freiheit und daran, wie viel Mut es erfordert hat, die unterkühlte Formalität der perfektionistischen asiatischen Kultur zu durchbrechen, der ich entstamme, rufe ich mir stets Siddhartha in Erinnerung, den Prinzen aus dem alten Indien. Seine Verwirklichung liefert uns nach wie vor *das* Beispiel für eine vollendete geistige Revolution: für eine einsgerichtete Wahrheitssuche, die letztlich zu seinem vollständigen Erwachen und zur Befreiung aus allen kulturell und psychisch bedingten Fesseln geführt hat. Von der Außenwelt hat Siddhartha nichts gewollt. Er befand sich nicht auf einem emotionalen Trip, bei dem es um persönlichen Ruhm und persönliche Macht geht. Er wollte einfach nur wissen, was – im Unterschied zu schierer Illusion – wirklich und wahr ist. Seine Aufrichtigkeit und sein Mut haben

mich immer inspiriert, und sie können jedem Menschen auf seiner Suche nach Wahrheit und Erleuchtung als Quelle der Inspiration dienen.

Um diese Suche geht es in *Rebell Buddha*. Als Antwort auf die Frage, wer wir sind, will jede/r von uns zu einer bedeutungsvollen Wahrheit vordringen. Nach dieser Wahrheit sind wir unablässig auf der Suche. Ausfindig machen können wir sie freilich nur, indem wir uns von der eigenen Weisheit leiten lassen – von dem Buddha-Rebellen in uns. Durch Übung können wir das Wahrnehmungsvermögen unserer Weisheitsaugen und -ohren so weit schärfen und verfeinern, dass wir die Wahrheit, wenn wir sie sehen oder hören, tatsächlich auch als solche erkennen. Diese Art des Hinsehens und Hinhörens ist allerdings eine Kunstfertigkeit und will gelernt sein. Wie oft glauben wir, offen und aufnahmebereit zu sein – tatsächlich aber fällt bei uns nichts auf fruchtbaren Boden. Denn unser Geist ist bereits randvoll, befrachtet mit Schlussfolgerungen, Einschätzungen, unserer eigenen Sicht der Dinge. Etwas Neues in Erfahrung zu bringen, daran ist uns weniger gelegen. Vielmehr geht es uns darum, das, was wir zu wissen glauben, von unseren Mitmenschen einfach absegnen zu lassen.

Doch was geschieht, wenn es uns gelingt, geistig wirklich offen zu sein? Dadurch wird Raum geschaffen. Zugleich entsteht die Bereitschaft, Neues willkommen zu heißen. Man möchte die Menschen und die Dinge kennenlernen und empfindet eine reale Verbindung zu etwas, was über unser gewöhnliches Selbst hinausreicht. Unter solchen Voraussetzungen sind wir aufnahmefähig für die Wahrheit, die sich uns im gegebenen Augenblick gerade mitteilen will – sei es, dass wir sie in einem anderen Menschen, einem Buch oder in unseren Wahrnehmungen der Welt ringsum erkennen. Das läuft ganz ähnlich ab wie beim Musikhören. Wenn Sie vollkommen in die Erfahrung

des Musikhörens eintauchen und darin aufgehen, gelangt Ihr Geist auf eine andere Ebene. Sie hören nur zu, beurteilen nicht, liefern keine intellektuelle Deutung ab. Denn Sie hören mit dem Herzen. Wollen Sie die Wahrheit vernehmen, müssen Sie ihr auf die gleiche Weise lauschen.

Können Sie die Wahrheit auf dieser Ebene erleben, dann entdecken Sie die Wirklichkeit in ihrer nackten, ihrer entkleideten Form jenseits von Kultur, Sprache, Zeit oder Ort. Als Siddhartha zum Buddha wurde, zum »Erwachten«, hat er diese Wahrheit entdeckt. Im Rahmen solch eines Transformationsprozesses – unseres Erwachens zu dem, der wir eigentlich sind, jenseits unserer persönlichen Dramen und unserer veränderlichen kulturellen Identität – wird Illusion wieder in jenen Wirklichkeitszustand verwandelt, der ihr ursprünglich zugrunde liegt. Genau diese Art von Transformation, eine revolutionäre Umwälzung des Geistes, wollen wir hier erkunden. Nachdem ich über die Ausbildung, die mir zuteilgeworden war, eingehend nachgedacht hatte, wollte ich den zeitgenössischen Lesern exakt das präsentieren: eine allen kulturellen Beiwerks entkleidete Darstellung des buddhistischen Weges zum Erwachen.

Jenseits von Kultur

In meiner Rolle als Lehrer geht es mir darum, die Weisheit des Buddha an andere Menschen weiterzugeben und mit ihnen meine persönlichen Erfahrungen zu teilen: Erfahrungen, die ich während der Beschäftigung mit diesen Lehren, bei deren Studium und bei ihrer praktischen Umsetzung in einem traditionellen wie auch in einem modernen

Umfeld gesammelt habe. In meinen Unterweisungen der letzten Jahre habe ich außerdem versucht, gewisse, sich in Bezug auf den Buddhismus häufig einstellende Missverständnisse auszuräumen. Insbesondere meine ich damit die Tendenz, Asiens buddhistische Kultur mit dem Buddhismus als solchem gleichzusetzen. Deshalb habe ich den eigentlichen Kern der Lehren in den Vordergrund gestellt: Weisheit, die mit Mitgefühl Hand in Hand geht.

Auch wenn es wahrhaftig nicht immer leichtfällt, diese Dinge auseinanderzuhalten, haben mir meine vielfältigen Erfahrungen zu der Einsicht verholfen, dass der Einfluss der Kultur in unserem Leben unsere Wahrnehmung vieler Dinge trübt, uns regelrecht blind macht. Dadurch wurde mir klar, wie wichtig es ist, unseren Blick gänzlich über alles Kulturelle hinaus zu erheben. Wollen wir, individuell oder als Gesellschaft, je begreifen, wer wir sind, müssen wir erkennen, wie sehr Kultur, Identität und Sinnggebung einander wechselseitig bedingen.

Freiheit ist das Ziel des buddhistischen Weges, und um dieses Ziel erreichen zu können, benötigen wir Weisheit. Entsprechend wichtig ist es, einige Fragen zu stellen: »Worin besteht wirkliche Weisheit – ein Wissen, das uns von unseren Fesseln befreit? Woran erkennen wir sie? Wie manifestiert sie sich in unserem Leben und in der Welt? Hat sie so etwas wie eine kulturelle Identität? Sind die gesellschaftlichen und die religiösen Normen unseres Alltags Ausdruck wirklicher Weisheit?« Diese Fragen haben mich inspiriert, eine Reihe von Vorträgen über Kultur, Werte und Weisheit zu halten. Aus diesen Vorträgen wurde das vorliegende Buch zusammengestellt.

Die Weisheit des Buddha von einer Kultur und Sprache in eine andere zu übertragen ist beileibe kein leichtes Unterfangen. Guter Wille allein reicht da nicht. Außerdem geht es bei dieser Aufgabe nicht einfach nur um eine räum-

liche Verlagerung, etwa im Sinne einer Übertragung vom Osten in den Westen. Neben einer Bewegung durch den physischen Raum handelt es sich vielmehr ebenso sehr um eine Bewegung durch die Zeit. Ein Nachbarland mit andersartigen Bräuchen und Werten zu besuchen und sich zu überlegen, wie man mit den Landesbewohnern kommunizieren kann, ist die eine Sache. Sie werden eine Verständigungsmöglichkeit finden, da Sie ungeachtet aller Unterschiede bestimmte gemeinsame Bezugspunkte haben und gewisse Denkweisen Sie miteinander verbinden – einfach weil Sie Zeitgenossen sind, weil Sie genau wie Ihre Nachbarn im 21. Jahrhundert leben. Würde man Sie hingegen zwei- oder dreitausend Jahre in die Vergangenheit zurückversetzen oder entsprechend weit in die Zukunft befördern, müssten Sie erst Mittel und Wege finden, mit dem für jenes Zeitalter charakteristischen Denken in Verbindung zu treten.

Ebenso müssen wir eine Möglichkeit finden, zwischen diesen vor vielen Jahrhunderten entstandenen Weisheitslehren und unserer heutigen Sicht der Dinge eine Verbindung zu knüpfen. Nur indem wir nebensächliche kulturelle und gesellschaftliche Wertvorstellungen beiseitelassen, werden wir voll und ganz erkennen können, wodurch diese Weisheit in ihrer nackten, aller unnötigen Beigaben entkleideten Form gekennzeichnet ist und was sie uns, die wir einer zeitgenössischen Kultur angehören, zu bieten hat. Eine wirkliche Verschmelzung dieser jahrhundertealten Weisheit mit der Psyche der modernen Welt wird unmöglich bleiben, solange wir an den kulturellen Werten und Gewohnheiten von Ost und West festhalten.

Immer weniger kann man in einer Welt, in der die Globalisierung uns allen dieselben Probleme und Versprechungen beschert, zwischen Ost und West genau unterscheiden. Von Neu-Delhi über Toronto, San Antonio,

London, München und Mailand unterhalten wir uns über Skype, nutzen soziale Netzwerke wie Facebook, machen online Geschäfte, sehen uns dieselben albernen YouTube-Videos an und trinken unseren Starbucks-Kaffee. Wir leiden unter den gleichen Panikstörungen und depressiven Anwandlungen. Nur könnte es sein, dass ich vielleicht Valium schlucke, während Sie mit chinesischer Kräutermedizin zurechtzukommen versuchen.

Zugleich nimmt jede Kultur die Welt mit eigenen Augen und Ohren wahr und deutet sie dementsprechend. Für jede Gesellschaft, die daran mitwirkt, auf ihrem Boden eine authentische buddhistische Überlieferungslinie des Erwachens aufrechtzuerhalten, gilt es den Einfluss von Psychologie, Geschichte und Sprache in Rechnung zu stellen. Eine interessante neue spirituelle Überlieferung in unserer Kultur willkommen zu heißen ist eine Sache, sie frisch und lebendig zu halten hingegen eine ganz andere. Wenn die betreffende Überlieferung dann allmählich in die Jahre kommt und ein Gemeinplatz zu werden droht, kann es sein, dass wir ihr gegenüber abstumpfen, für ihre Botschaft und ihre Kraft taub und unempfindlich werden. Dann gleicht sie all den übrigen Dingen, denen wir nach außen hin Respekt erweisen, tatsächlich jedoch kaum Aufmerksamkeit schenken. Alles, mit dem wir nicht mehr von Herzen verbunden sind – sei es eine Sammlung alter Comics, ein Ehering oder die spirituellen Überzeugungen, die uns bis zum Augenblick unseres Todes begleiten –, wird zum Bestandteil des Hintergrundrauschens in unserem Leben.

Genau aus diesem Grund hat der Buddhismus sich über all die Jahrhunderte hinweg im Verlauf von Umwälzungs- und Erneuerungsprozessen immer wieder selbst auf die Probe und vor neue Herausforderungen gestellt. Sofern diese Überlieferung denjenigen, die sie praktizieren, nicht

zum Erwachen und zur Freiheit verhilft, wird sie der eigenen Philosophie untreu, und das ihr innewohnende Potenzial bleibt unausgeschöpft. Wenn kulturelle Errungenschaften von der Weisheit und den praktischen Bezügen, aus denen sie einst hervorgingen, abgeschnitten sind, wohnt ihnen keine erweckende Kraft mehr inne. Ihrerseits zu Illusionen geworden, werden sie Teil des Dramas der religiösen Kultur. Obgleich sie vielleicht vorübergehend beglückend wirken können, sind sie außerstande, uns von Leid zu befreien. Und ab einem gewissen Punkt werden sie so zur Quelle von Enttäuschung und Entmutigung. Letzten Endes können sie uns womöglich nicht mehr inspirieren, sondern rufen nur noch Widerstand gegen die von ihnen in Anspruch genommene Autorität hervor.

Mehr Dharma, weniger Drama

Ich bin in einer klösterlichen Einrichtung im indischen Bundesstaat Sikkim aufgewachsen. Rings um das Kloster hatten sich aus Tibet stammende Flüchtlinge, ferner Angehörige diverser, in den indischen, nepalesischen und bhutanesischen Himalaja-Regionen ansässiger Volksstämme angesiedelt. So konnte ich einen Eindruck davon gewinnen, welche Bereicherungen und Herausforderungen das Leben in einer multikulturellen, aus zahlreichen Religionsbekenntnissen sich zusammensetzenden Gemeinschaft mit sich bringt. Doch erst als ich mit vierzehn Jahren nach New York kam, erfuhr ich, was es wirklich heißt, in einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft zu leben. Auf meiner ersten USA-Reise mit meinem Lehrer, dem Sechzehnten Karmapa, wurde mein Geschick, glaube ich,

dahingehend besiegelt, dass ich zu jenem US-Bürger wurde, der ich heute bin.

Die kulturellen Herausforderungen, die ich in den USA vor Augen habe, unterscheiden sich gar nicht so sehr von denen, die ich in Europa, in Asien allgemein und insbesondere in den Bergen des Himalaja gesehen habe – bei jenen Völkern, bei denen die überlieferten buddhistischen Werte besonders sorgsam bewahrt werden. Da solche Traditionen unser Leben nachhaltig zum Positiven wie zum Negativen beeinflussen können, tun wir gut daran, unsere kulturellen Überlieferungen einer aufrichtigen Überprüfung zu unterziehen und die Frage zu klären, welchen Stellenwert wir ihnen in unserer Gesellschaft einräumen wollen. In manchen Kulturen wird die Weisheit früherer Generationen bewahrt, und sie dienen uns als wichtige Wissensquelle. Andere enthalten dagegen rein gar keine Weisheit mehr, die ihnen einst innegewohnt haben mag, und es ermangelt ihnen an jeglichem Mitgefühl. Vom indischen Kastensystem mit der Kaste der »Unberührbaren« über die Herrschaft des Feudalismus im Tibet des 19. Jahrhunderts bis zur Hexenverbrennung in Europa und der Versklavung von Schwarzafrikanern in Amerika haben leidvolle und ungerechte Verhaltensweisen bar jeder Vernunft und Weisheit allzu lange Bestand gehabt und sind nicht in Frage gestellt worden. Wenn sich unser Denken und Handeln unter der Last unvernünftiger gesellschaftlicher, religiöser oder kultureller Werte ausprägt, kann es geschehen, dass wir schließlich an einem Punkt steckenbleiben, an dem wir keinerlei Freude mehr erleben, sondern nur Leid und weitere Einschränkung und Fesselung. Wirkliche Freiheit bleibt dagegen von all den kulturellen oder religiösen Dramen unbelastet. Sie sollte uns nichts anderes bringen als Empfindungen von Frieden und Freude.